

Zwischen Landnahme und „portativem Vaterland“ (Jos 3,5-11.17)

Predigt am 1. Sonntag nach Epiphania 2020 in der Schlosskirche, Universität Bonn¹

Gottesdienstreihe des WS 2019: „Grenzen überschreiten und verstehen.
Gottesdienste mit interdisziplinärem Dialog“

Wissenschaftliche Mitarbeiter Daniel Rossa/Michael Steier²

Rossa: Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist
und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

(0.) den heutigen Predigttext kann man durchaus als Bibeltext mit geographischem Interesse verstehen. In ihm geht es – zumindest vordergründig – um die Überquerung einer natürlichen, geographischen Grenze: Um die Überquerung des Flusses Jordan. Diese Grenzüberschreitung leitet die sog. Landnahme ein: Die Erzählung von der Einnahme des durch Gott verheißenen Landes Kanaan durch die Stämme Israels. Hören wir also auf den Beginn dieser Erzählung in Josua 3.³ Wir haben uns erlaubt, ein wenig von den vorgegebenen Versen des Predigttextes abzuweichen; wir hören nun die Verse 9-17 *en bloc*:

Steier: (1.) „³Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes! ¹⁰Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter: ¹¹Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan. ¹²So nehmt nun zwölf Männer aus den Stämmen Israels, aus jedem Stamm einen. ¹³Wenn dann die Fußsohlen der Priester, die die Lade des HERRN, des Herrn der ganzen Erde, tragen, in dem Wasser des Jordans stillstehen, so wird das Wasser des Jordans, das von oben herabfließt, nicht weiterlaufen, sondern stehen bleiben wie ein einziger Wall. Als nun das Volk aus seinen Zelten auszog, um durch den Jordan zu gehen, und die Priester die Bundeslade vor dem Volk hertrugen, ¹⁵und als die Träger der Lade an den Jordan kamen und die Füße der Priester, die die Lade trugen, ins Wasser tauchten – der Jordan aber war die ganze Zeit der Ernte über alle seine Ufer getreten –, ¹⁶da stand das Wasser, das von oben herniederkam, aufgerichtet wie ein einziger Wall, sehr fern, bei der Stadt Adam, die zur Seite von Zaretan liegt; aber das Wasser, das zum Meer der Araba hinunterlief, zum Salzmeer, das nahm ab und floss ganz weg. So ging das Volk hindurch gegenüber von Jericho. ¹⁷Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war“ (Jos 3,9-17).

¹ Die Predigt ist ein Gemeinschaftsprodukt, das im vom dialogischen Gedankenaustausch eröffneten Sprach- und Textraum entstanden ist. Deshalb geschah die Aufteilung der Redeanteile der beiden Dialogpartner eher in künstlicher Stilisierung im Sinne der Möglichkeit der *performance* als Dialogpredigt. Abgesehen von dem fachspezifischen Hintergrundwissen, das die beiden Verfasser jeweils in ihre gemeinsame Denkarbeit einbrachten, sind die Grundgedanken der Predigt zusammen erarbeitet und werden von beiden Verfassern geteilt. Wir danken der Gruppe Crossroad des CVJM Bonn für das gemeinsame Brainstorming am 05.12.2019 im Vorfeld der Predigtvorbereitungen.

² Michael Steier arbeitet am Geographischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

³ Weiterführend zum exegetischen Verständnis der Landnahme vgl. exemplarisch *Martin Rösel*: Exodus und Landnahme Israels, in: Ders./Klaus-Michael Bull, *Bibelkunde zum Alten und Neuen Testament*, auf: Deutsche Bibelgesellschaft, *Bibelkunde*, <<https://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/themenkapitel-at/exodus-und-landnahme-israels/>>, (30.01.2020).

Rossa: (2.) Man bemerkt bereits an dieser kurzen Erzählpassage, liebe Gemeinde, dass Josua nur so vor geographischen Verortungen strotzt: Da sind die Namen fremder Volksstämme, die Gott für Israel von ihrem Stammesgebiet vertreiben soll, der Fluss Jordan selbst und die geographische Verortung seiner hier vollzogenen ‚Teilung‘. So geht es weiter mit den Lokalisierungen, das ganze Buch Josua hindurch: Es selbst bildet gewissermaßen eine *Art narrative Landkarte* von Israel und Juda. – Das ist auffällig, insbesondere weil Josua zum sog. ‚Deuteronomistischen Geschichtswerk‘ gehört. Hierbei handelt es sich um eine biblische Großerzählung, die neben dem Deuteronomium all jene Bücher umfasst, in deren Erzählungen Israel ein Herrschaftsterritorium besitzt: Josua, Richter, Samuel und Könige. Dabei ist genau diese Großerzählung frühestens im Babylonischen Exil zusammengeschrieben worden – in einer Zeit also, in der Israel überhaupt kein eigenes Staatsgebiet mehr hatte.⁴ Die Landnahme in Josua ist vor diesem Hintergrund der Staaten- und Heimatlosigkeit zu verstehen: Josua stellt keinen historischen Report eines erfolgreichen Invasionskriegs dar, sondern eine sagenhafte Erzählung in der sich der Wunsch nach eigenem Lebensraum ausspricht.⁵ Das weiß bereits die Heilige Schrift selbst, sogar das Deuteronomistische Geschichtswerk: Bevor das Buch der Richter mit der Dichtung des Erzählepos fortfährt, fällt es nämlich Josuas Erzählung von der Landnahme korrigierend und kommentierend ins Wort: Die ersten Kapitel von Richter gelten als das sog. negative Besitzverzeichnis.⁶ Dieses zählt ausschließlich Ortschaften und Gebiete im Lande Kanaan auf, die die Israeliten nicht einnehmen konnten. Ich wollte diese Aufzählung als Schriftlesung nehmen; aber dafür war sie zu lang. Von einem israelitischen Territorium bleibt also auch im deuteronomistischen Großepos nicht viel übrig.

(3.) Michael, ich frage mich, ob das die Überlegungen sind, die einen Geographen ebenfalls beschäftigen, wenn er einen Blick in die Bibel wirft?

Steier: *Ja und Nein. Nein, weil mir das Wissen aus deinem Theologiestudium fehlt, um beispielsweise diesen Predigttext in den Kontext des Deuteronomistischen Geschichtswerks einzuordnen. Ja, weil mir im Lesungs-Potpourri⁷ und im Predigttext ebenfalls geographische Begriffe aufgefallen sind: Allerdings weniger die Stammes- oder Ortsnamen, als vielmehr Begriffe wie ‚Erde‘, ‚Welt‘ und ‚Reich‘.*

⁴ Zum Deuteronomistischen Geschichtswerk vgl. weiterführend exemplarisch *Simone Paganini*: Art. Deuteronomistisches Geschichtswerk (DtrG), in: WiBiLex. Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet, <<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/10678/>>, 2005 (30.01.2020).

⁵ Vor diesem religionsgeschichtlichen Hintergrund erscheint eine Instrumentalisierung von Jos oder DtrG als Legitimationslegende zur Ableitung religiös motivierter territorialer Gebietsansprüche theologisch fragwürdig. Sie wäre nur zu dem Preis zu haben, den Endtext des biblischen Kanons (pseudo-)literal zu verstehen und dabei das religionsgeschichtlich und historisch-kritisch gut nachvollziehbar darstellbare Kompositions- und Redaktionswerk einer geistreichen Fiktion als ‚Tatsachenbericht‘ misszuverstehen, wo deren Verdienst doch gerade darin besteht, dass sie in sprachlicher Verdichtung den kontrafaktischen Wunsch nach eigenem Lebensraum ausspricht. Durch ein solches Missverständnis beraubt eine solche Interpretation den Bibeltext gerade seiner entscheidenden Pointe und Wirkmacht. Eine Distanzierung von der Vereinnahmung von Jos oder DtrG zur Legitimation religiöser Territorialansprüche bedeutet jedoch keinesfalls, dieser Schriftengruppe ihren Charakter des Zeugnisses dafür abzusprechen, dass der Glaubens- und Kulturgemeinschaft Israel in ihrer Geschichte allzu oft gerade – nicht unbedingt territorial zu verstehende, sondern zwischenmenschliche und gesellschaftliche – Entfaltungsräume ihrer Identität und der Identitäten ihrer Angehörigen verweigert wurde oder sie dieser Entfaltungs-, Frei-, Deutungs- und Lebensräume beraubt wurde! Dies beglaubigt und bestätigt gewissermaßen bereits die bloße Existenz von Jos und DtrG: Denn es bedarf nur dort solcher hoffnungsvollen Erzählungen und der Verdichtung von Wunsch und Sehnsucht, wo der *status quo* sich diesen verschließt.

⁶ Vgl. Ri 1,13-2,5.

⁷ Vgl. Jer 29,4-7; Mt 22,20b-21; Joh 18,36f.; Lk 17,20f.; Phil 3,20 u. Hebr 13,14.

(4.) *Nicht für alle, aber für die meisten Geographen ist Raum der genuine Forschungsgegenstand der Geographie. Ich bin der Ansicht, dass Raum und Zeit existenzielle Kategorien⁸ unseres Lebens sind. Unser ganzes Leben findet in Raum und Zeit statt, ist durch Räume und Zeiten strukturiert. Wir feiern ja z.B. gerade Gottesdienst. Woran denken wohl die meisten Leute als erstes bei dem Wort Gottesdienst: Vermutlich an die Kirche, also das Kirchengebäude, den Kirchenraum – den Ort, an dem das Ganze stattfindet. Und es gibt auch einen relativ festen Zeitraum, an dem in unserer Gesellschaft traditionell Gottesdienst gefeiert wird, nämlich am Sonntagmorgen. Solche räumlichen und zeitlichen Fixpunkte geben unserem Leben und unserem Alltag Orientierung. Wenn das Leben von uns Menschen durch Räume und Zeiten strukturiert wird, erscheint es mir nur konsequent, dass wir in der Bibel, die vom Leben und Erlebtem – vor allem von Gotteserfahrungen – von Menschen berichtet, auf konkrete Ortsangaben stoßen, an denen das Leben und Erlebte und somit auch die Gotteserfahrungen verortet werden.*

(5.) *Weil Raum neben Zeit eine existenzielle Kategorie unseres Lebens ist, haben viele Konflikte zwischen uns Menschen einen räumlichen Bezug. Einige dieser Raumnutzungskonflikte wurden bereits zu Beginn des Gottesdienstes erwähnt. Im Kleinen geht es häufig um das bessere Büro, das größere WG-Zimmer oder den Liegestuhl am Pool. Im Großen geht es oft um territoriale Gebietsansprüche, die immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen führen. In Josua steht die Landnahme im Zentrum der Erzählung und somit ein Konflikt um Raum – das verheißene Land Kanaan – und um Macht: Wer hat das Recht dort zu leben und wer kann sich militärisch und oder mit göttlicher Hilfe durchsetzen. Die Geographische Konfliktforschung untersucht auf unterschiedlichen Maßstabsebenen Konflikte, bei denen die Verfügung, Gestaltung oder Kontrolle über räumliche Ressourcen und Repräsentationen Auslöser für Auseinandersetzungen sind.*

(6.) *Obwohl oder eher weil die Landnahme historisch wohl nicht so stattgefunden hat, wie in Josua beschrieben, eignet sich die Geographische Konfliktforschung zur Analyse dieses Konflikts. Die Geographische Konfliktforschung basiert nämlich auf einem konstruktivistischen Raumverständnis. Dieses Raumverständnis geht davon aus, dass die Grundlage des Handelns von uns Menschen „immer eine subjektiv wahrgenommene ‚Realität‘ ist, oder exakter: eine subjektive Konstruktion“.⁷ In raumbezogenen Konflikten tritt dies besonders deutlich zutage, da bei raumbezogenen Konflikten unterschiedliche Wahrnehmungen und Bewertungen der Ausgangslage meist der Grund für Auseinandersetzungen sind. Folglich stellt sich die Frage, „inwieweit sich bei den konfliktinvolvierten Akteuren verschiedene subjektive Wahrnehmungen der Ausgangslage und darauf aufbauend unterschiedliche akteursspezifische Zielvorstellungen finden lassen“.⁹ Bezogen auf das Buch Josua und seine Verfasser wäre es demnach interessant zu analysieren, warum und wie raumbezogene Verheißungen und Erzählungen argumentativ für die Durchsetzung von Interessen – vor allem von Gebietsansprüchen – genutzt wurden und immer noch werden.*

(7.) *Der Redaktionskreis, aus dem das Buch Josua hervorging, bestand doch aus den Israeliten in Babylon? Vielleicht ist es zielführend, sich zu fragen, in welcher Situation sich die Israeliten in Babylon befanden?*

Rossa: Deine geographische Frageperspektive deckt sich erfreulicherweise mit den religionsgeschichtlichen Überlegungen der Exegeten zur Rolle des Exils für die Entstehung des

⁸ Hier folgen wir der Terminologie der Geographie. Im theologisch-philosophischen Diskurs wäre von Raum und Zeit entweder mit Kant als Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis zu sprechen oder in der Nachfolge von Heidegger und Bultmann von existenzialen Faktoren bzw. von Existenzialien.

⁹. Paul Reuber: Politische Geographie, (UTB 8486) Paderborn 2012, 120.

biblischen Schrifttums. Dort geht man davon aus, dass sich in diesen fiktiven Territoriumserzählungen der Wunsch nach Rückkehr in die Heimat zum Ausdruck brachte oder dass eine bestimmte Interessengruppe mit solchen Narrativen strategisch die Hoffnung auf Rückkehr wachhalten wollte. – Doch selbst, wenn man Hoffnung oder Wunsch auf Rückkehr irgendwann begräbt, die Sehnsucht bleibt: Die fortgeführten Israeliten dürften sich, selbst bei guter Fürsorge, in Babylon nie ganz heimisch gefühlt haben: Sprache, Lebensführung, Kultur und Identität waren eben eine ganz andere, als in Jerusalem.¹⁰ Bei aller Anpassung; man kann nicht aus der eigenen Haut heraus. Die Sehnsucht nach den Orten der ‚alten Heimat‘, in der sich große Teile des eigenen Lebens abgespielt haben, bleibt:¹¹ Frag Geflüchtete, Spätaussiedler, Gastarbeiter, Heimatvertriebene. Sie halten in Erzählungen die ‚alte Heimat‘ am Leben. Wieso sollte es für die Israeliten im Exil anders gewesen sein?

(8.) Erzählungen werden dabei zum Zufluchtsort für etwas, was in der Lebenswelt bereits nicht mehr besteht: Vergangene Zeiten oder verlorene Räume. Sie werden in eine Erzählwelt, eine Art Paralleluniversum, hineingerettet, verpflanzt in den Text als Lebensraum. Wenn man unsere exilische Groß Erzählung so versteht, dann zeichnet Josua als geographisch interessiertes Buch nicht bloß eine Landkarte des Gebiets Israel-Palästina, es wird selbst zur *Erzählwelt*, gewissermaßen zu einer Art Ersatzland/Landersatz.

Dieser Gedanke findet sich bereits in Heinrich Heines Rede davon, dass das Judentum die Heilige Schrift – wie er schrieb – „aus dem großen Brande des zweiten Tempels gerettet [hat], und [...] im Exile gleichsam wie ein portatives Vaterland mit sich herum-schleppte[]“.¹² – Die Heilige Schrift als ‚portatives Vaterland‘: Portable, tragbare Heimat, wo auch immer die Umstände das Volk der Schrift hin verschlagen. Gleich wo sie ihre Zelte aufschlagen; die Heilige Schrift schlagen sie mit ihnen zugleich auf – und finden sich mitten in der Fremde augenblicklich doch auch in der Heimat wieder: Inmitten der Texte, Namen und Traditionen, mit denen man großgeworden ist, die einen geprägt haben und die die eigene Identität ausmachen.

(9.) Portable Heimat: Ein bisschen, wie ein Weihnachtspäckchen, das man geschickt bekommt und dessen Inhalt meist über seine sinnlichen Eindrücke – Düfte, Geschmack – oder aber eben mit ein paar handgeschriebenen Zeilen über räumliche und zeitliche Distanz hinweg Erinnerungen wachruft: An andere biographische Zeiten und Orte. Ein Päckchen, das irgendwie denjenigen, der es schickt, nicht nur ‚in Erinnerung ruft‘, sondern auf wundersame Weise vergegenwärtigt.¹³ Schrift hat dabei den Vorteil, einer längeren ‚Halbwertszeit‘ als Weihnachtspätzchen, Marmeladen oder sonstige Sinnesfreuden, die – wenn nicht ohnehin schon längst ‚aufgemampft‘! – irgendwann vertrocknen

¹⁰ Vgl. hierzu exemplarisch *Thomas Wagner*: Art. Exil/Exilszeit, in: WiBiLex. Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet, <<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18001/>>, 2007 (30.01.2020).

¹¹ Zum Verhältnis von menschlicher Erinnerung und ihrem jeweiligen Ortsbezug vgl. weiterführend *Aleida Assmann*: Orte, in: Dies., Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 2018, 298-339.

¹² *Heinrich Heine*: Geständnisse. Geschrieben im Winter 1854, in: Ders., Sämtliche Schriften, 6 Bde., Bd. 6/I, hg. v. Klaus Briegleb, München 2005, 441-501, hier: 483. Heine bezieht sich hier, das zeigt der Hinweis auf den zweiten Tempel, mit seiner Rede vom Exil nicht auf das Babylonische Exil, sondern auf das unstete Leben der jüdischen Gläubigen in der Diaspora. Heine selbst schwebte, wie sein Verweis auf das Mittelalter in den direkt an die zitierte Stelle anschließenden Worten zeigt, wohl insbesondere die jüdische Existenz unter den Bedingungen der christlichen Mehrheitsgesellschaften Europas vor.

¹³ Inspiriert zu diesem Sinnbild des (Weihnachts-)Päckchens zur Verbindung der Gedanken der Heiligen Schrift als portabler Heimat und der Bundeslade als päckchenähnlichem Kasten wurden wir durch *Sven Preger*: 29.12.1919 – Post führt Päckchen ein, in: WDR 5, ZeitZeichen, <https://wdrmedien-a.akamaihd.net/medp/podcast/weltweit/fsk0/206/2068711/wdrzeitzeichen_2019-12-21_reichspostfuehrtdaspaeckcheneinam21121919_wdr5.mp3>, 21.12.2019 (29.01.2020).

oder schimmeln. Diese Beständigkeit der Schrift gegenüber räumlicher und zeitlicher Umstände, Veränderungen und Umbrüche machte sie für das Volk der Schrift womöglich zur *Heiligen Schrift*, die nicht nur die Erinnerung an verlorene Orte und vergangene Zeiten bewahrt, sondern auch als Medium und Vehikel der Gegenwart Gottes dient.

Steier: (10.) *Mir gefällt Deine Leseanleitung. Die Bibel als tragbare Heimat, als Kästchen mit den Schätzen, die bei jedem Umzug mitgenommen wird, weil sie Halt gibt und daran erinnert, wo man herkommt, wer man ist. Auch in unserem Text gibt es ein solches Kästchen: Die Bundeslade. Übrigens ein Kapitel später als „Lade des Zeugnisses“ (Jos 4,15) bezeichnet – also quasi: ein Erinnerungskästchen.¹⁴ Darin: Nicht steinharte Printen, sondern die Steintafeln mit den Zehn Geboten – die Heilige Schrift in Instantform, als Miniaturvariante. Damit stünde die Bundeslade symbolisch für die Heilige Schrift und ihre Funktionen einerseits als portables Vaterland, andererseits als tragbarer ‚Ort‘ der Gegenwart Gottes. Und zusätzlich zu diesen beiden Funktionen kommt der Bundeslade – aber auch der Bibel – eine dritte Funktion zu: Sie trägt nicht nur die Vergangenheit in sich und ist Ort der Gottesgegenwart. Sie dient auch der Orientierung. Im Predigttext zieht die Bundeslade dem Volk voran, um den Weg in die verheißungsvolle Zukunft zu weisen. So wird etwa kurz vor unserem Predigttext das Vorantragen der Lade mit dem Satz begründet: „so werdet ihr wissen, auf welchem Wege ihr gehen sollt; denn ihr seid den Weg bisher noch nicht gegangen“ (Jos 3,4b).*

Rossa: (11.) Diese Orientierungsfunktion haben die Israeliten gerade in der Situation der Überschreitung des Jordans nötig: Praktisch-theologisch würde man sagen, sie befinden sich da in einer Situation ‚auf der Schwelle‘:¹⁵ Die Zeit der Wüstenwanderung ist vorbei; das Leben im verheißenen Land wird ein anderes sein. Deshalb steht hier in der Erzählung auch plötzlich alles still: Die Lade, der Jordan.¹⁶ Wie in einer Umbruchssituation unseres Leben: Für diesen Moment nehmen wir das Leben nicht mehr ‚im Fluss‘, als ‚Fluss des Lebens‘ wahr, sondern als ein zerstückeltes Nacheinander.¹⁷ Da geht etwas Altbekanntes, die ‚alte Heimat‘, zu Ende und etwas Neues beginnt: Ein neuer Lebensabschnitt, eine neue Beziehung, eine neue gesellschaftliche Rolle – kurz: ‚Neuland‘. ‚Wer weiß, was mich da erwartet? Welche Lebensbedingungen und Raumkonflikte?‘ Alle die möglichen Ansprüche, Forderungen oder Konfliktsituationen werden – gleich an welchen Ort es mich verschlägt – durch die Heilige Schrift relativiert: In dem Moment, wo ich sie aufschlage, steht immer schon eine andere Wirklichkeit mit im Raum: Wer die Bibel aufschlägt, für den gibt es neben der Lebenswirklichkeit noch eine zweite Wirklichkeit, die kann man Textwelt nennen – oder *Heilsgeschichte*. Sie verdoppelt nicht die Realität, wohl aber erweitert sie den Deutungs- und Handlungsspielraum in meinem Leben. Denn ich kann auf mein Leben nun auch im Lichte ihrer Erzählungen blicken: So wie wir heute Morgen hier im Gottesdienst (oder Sie gerade, werte_r Leser_in!) oder

¹⁴ Zum kulturell genutzten Sprachbild des Kästchens als Erinnerungsstütze vgl. weiterführend *Aleida Assmann: Gedächtniskisten*, in: Dies., *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 2018, 114-129.

¹⁵ Für diesen praktisch-theologischen Bezugspunkt vgl. weiterführend *Henning Luther: Schwellen und Passage. Alltägliche Transzendenzen*, in: Ders., *Religion und Alltag. Bausteine einer Praktischen Theologie des Subjekts*, Stuttgart 1992, 212-223.

¹⁶ Vgl. *Matthias Ederer; Das Buch Josua*, (Neuer Stuttgarter Kommentar. Altes Testament 5/1) Stuttgart, 2017, 103f.110-114.

¹⁷ Dieses Gefühl des zerstückelten Lebens in den Schwellensituationen des Lebens beschreibt in sonst kaum erreichter Pointiertheit H. Luthers Rede vom ‚Leben als Fragment‘. Weiterführend dazu vgl. *Henning Luther: Identität und Fragment. Praktisch-theologische Überlegungen zur Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen*, in: Ders., *Religion und Alltag. Bausteine einer Praktischen Theologie des Subjekts*, Stuttgart 1992, 160-182.

künftig vielleicht durch die Erzählung von der Jordanüberquerung auf Umbruchssituationen in unserem Leben blicken – und darin zugleich einen Hinweis darauf erhalten, was lohnen könnte, mit auf dem Weg dabei zu haben.

(12.) Im Falle der Heiligen Schrift etwas, das jeden Ort der Welt potentiell ein Stück näher an das rückt, was die Bibel ‚Reich Gottes‘ nennt: Nicht irgendein territorialer, militant verteidigter Gottesstaat, auch kein Kirchenstaat, wie der Vatikan, sondern Orte, an denen Raum dafür eröffnet wird, dass sich Menschen so begegnen, dass man darin zugleich Gottes Gegenwart ahnt. Solche Gottesorte, Gottesräume, punktuelle Oasen sind nicht an bestimmten Orten ein für alle Mal festzumachen; sie sind keine geographischen oder territorialen Räume – „[m]ein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36). Wohl aber sind sie – ganz im Sinne des von Dir, Michael, vorgestellten konstruktivistischen Raumkonzeptes – zu gestaltende, soziale Interaktionsräume: Vielleicht sollte man für solchen Raum, wo Gott so ‚in der Luft‘ zu liegen scheint, als wäre er ‚zum Greifen nah‘, weniger von Reich und mehr von Atmosphäre sprechen: Vom gestaltbaren Geist eines Hauses, einer Gemeinde, einer Familie, einer Freizeit, der der Geist Jesu Christi ist und der die Macht hat, uns zu verwandeln, wo wir in seiner Gegenwart leben.¹⁸

Die Stämme Israels führten die Bundeslade als Erinnerungskästchen und tragbare Heimstatt der Gegenwart Gottes – als seinen ‚Camping-Tempel‘¹⁹ gewissermaßen – mit sich auf ihrem Weg. Die Bundeslade zu finden, ist bislang nur Indianer Jones in einem anderen fiktiven Erzählepos gelungen. Aber auf dem Weg unseres Lebens tut es die Heilige Schrift voll und ganz: Wer sie aufschlägt, dürfte es leichter haben, zu entdecken, dass – wo auch immer Du dein Zelt aufschlägst oder aufschlagen musst – Dich Gott bereits erwartet. Gott ist ‚vor Ort‘. So durchs Leben zu gehen, macht es ‚reichhaltiger‘:

Reichhaltiger an Perspektiven,
an Lebensraum,
an Atmosphäre,
an Geist.

Reichhaltiger an Gott –
Reich Gottes halt.
Mitten unter uns.

Amen.

Und der Friede Gottes der weiter reicht, als all unser Verstehen,
bewahre uns Herz und Sinn in Christus Jesus, unserm Herrn.
Amen.

¹⁸ Für diesen letzten Gedanken des Einbezugs des Begriffs der Atmosphäre und der Rede vom ‚Geist eines Hauses‘ beziehen wir uns auf *Traugott Koch*: Was „Geist“ ist – und was das heißt: „Gott ist Geist“, in: Ders., *Mit Gott leben. Eine Besinnung auf den Glauben*, Tübingen 1989, 149-160.

¹⁹ Mit dieser Metapher bezeichnete meiner Erinnerung zufolge jemand im Marburger Umfeld meines Theologiestudiums 2009-2014 die Bundeslade oder das ‚Zelt der Begegnung‘. Leider ist es mir selbst nach Rücksprache mit einer Dozentin aus dem Alten Testament nicht mehr gelungen, zu rekonstruieren, ob jemand und wer zu dieser Zeit für das Einbringen bzw. den Gebrauch dieser charmanten Bezeichnung bekannt war (D.R.). Ausdrücklich danken wir aber diesem Anonymus für seine augenzwinkernde Wortneuschöpfung.